



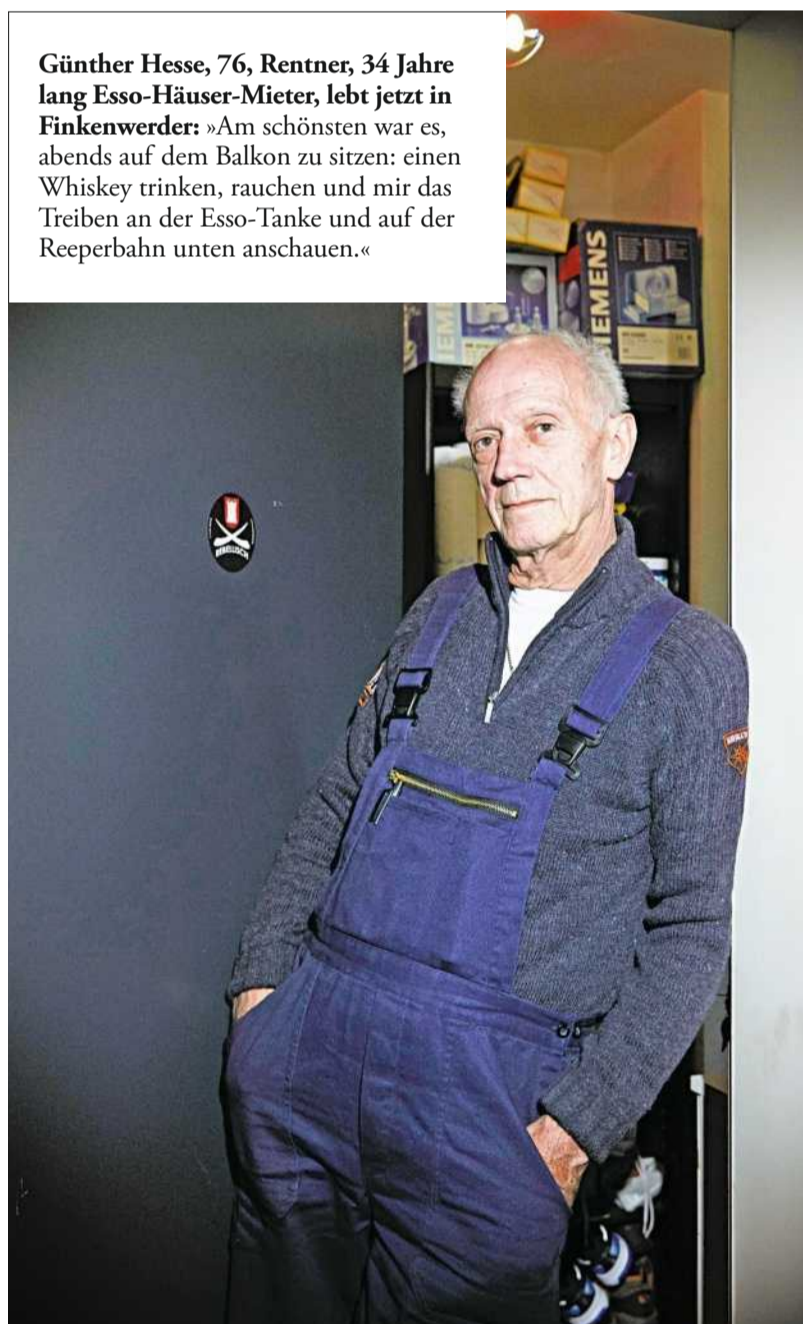
Ivanova, 43, Schneiderin, 5 Jahre lang Esso-Häuser-Mieterin, lebt jetzt in einer feuchten Kellerwohnung auf St. Pauli: »Am schönsten war der ständige Krach. Hier lebten ganz komische Leute, aber so viel Toleranz habe ich nie erlebt.«



Julia Priani, 29, Psychologin, 7 Jahre lang Esso-Häuser-Mieterin, lebt jetzt in Kirgisistan: »Am schönsten war der Blick in die Ferne, in den Hafen, die Schiffe, wie sie getutet haben. Das hat mir so ein schönes Sehnsuchtsgefühl gegeben.«



Waltraud Pinnow, 49, Rentnerin (mit ihrer Tochter Sandra, 24), 28 Jahre lang Esso-Häuser-Mieterin, lebt jetzt im Karviertel: »Am schönsten war die Nachbarschaft. Wir haben immer die Tür aufgelassen. Und wenn jemand etwas brauchte, konnte man überall fragen.«



Günther Hesse, 76, Rentner, 34 Jahre lang Esso-Häuser-Mieter, lebt jetzt in Finkenwerder: »Am schönsten war es, abends auf dem Balkon zu sitzen: einen Whiskey trinken, rauchen und mir das Treiben an der Esso-Tanke und auf der Reeperbahn unten anschauen.«

Die Porträtierten wurden kurz vor ihrem Auszug in den Esso-Häusern fotografiert

Geliebter Schandfleck

Der Widerstand war zwecklos – jetzt hat der Abriss der Esso-Häuser auf St. Pauli begonnen. Die Vertriebenen trauern. Wird die Stadt aus dem Fall lernen? VON CHRISTOPH TWICKEL

Stadtentwicklungssenatorin Jutta Blankau fand sie bloß »hässlich«. Die *Bild* jubilierte schon vor zwei Jahren: »Endlich: St.-Pauli-Schandfleck kommt weg!« Die angegelbten Plattenaufassaden, die kleinen Wohnungen, die schäbigen Balkone, die Kiez-Tanke, vor der Punks, Tätowierte und Trinker abhingen, die Ladenzeile aus Sex- und Westernshop, Autohotel und holzvertäfelter Bierspelunke: Die Esso-Häuser schienen ein leichter Gegner zu sein. Kaufen, abreißen, neu bebauen – die Manager der Bayerischen Hausbau dürften im Jahre 2009, als sie das Areal erwarben, noch geglaubt haben, dass das zack, zack geht.

Verständlicherweise. Warum sollte der Immobilienkonzern aus München hier nicht machen dürfen, was allen anderen möglich war? Der privatisierte Spielbudenplatz mit seinen »Vattenfall-Bühnen«, das altherwürdige Café Keese als Fischimbiss-Franchise, die einfältige Motoarchitektur der »Tanzenden Türme«, das fälschlicherweise Brauereiquartier genannte Neubauviertel (es gibt dort keine Brauerei mehr) mit seinen Eigentumswohnungen und seinen gläsernen Bürotürmen: St. Pauli war ja längst zum Kiez der Investorenprojekte geworden.

Doch dann wurde aus dem angeblichen Schandfleck ein Widerstandssymbol. Weil das Maß eben voll war. Abgesehen davon, dass selbst für die Mittelschicht das Leben in der Innenstadt bald nicht mehr zu finanzieren ist: Die Mischung aus Gentrifizierung und hochtouriger Eventisierung, die St. Pauli in den letzten Jahren überrollt hat, fängt an, die Substanz des Stadtteils anzugreifen. Mit den charakteristischen Wohnregeln am Eingang der Reeperbahn droht ein Menschenschlag zu verschwinden, der den Kiez besonders macht.

Wer das Geklingel um die »Marke Hamburg« ernst nimmt und um die »Kreativen«, die angeblich die Nähe der Subkulturen suchen, muss zugestehen: Gerade die Kiez-Originale sind es, die das Leben hier eigen und den Ort besonders machen. Die Bardame oder Prostituierte im Rentenalter, die brasilianische Transsexuelle, die zotteligen oder tätowierten Vögel, die in der

subkulturellen Ökonomie irgendwie ihr Auskommen gefunden haben: In der Astra-Werbung dürfen sie ihre Tattoos und ihre Zahnlücken vorzeigen. Aber hier leben – das ist nicht mehr drin?

Ironie der Geschichte: Die Esso-Häuser selbst waren Anfang der Sechziger ein Neubauprojekt, das den Durchschnittsbürger in den verrufenen Stadtteil locken sollte – mit Müllschlucker, Tiefgarage, Tankstelle, Autowaschanlage und einer Ladenzeile. Das hat nicht funktioniert, statt mittelständischer Familien zogen Menschen aus dem Milieu ein und genossen erst mal den Komfort.

Jetzt verlieren sie auf St. Pauli mehr und mehr ihren Lebensraum. Wer weiß, vielleicht muss Hamburg Marketing demnächst wegentrifizierte St. Paulianer als Mini-jobber-Freaks anstellen und dekorativ im Stadtteil platzieren, damit man zwischen all den Bierbikes, Jungesellinnen-Abschieden und Busreiseturisten wenigstens noch Restbestände des einstigen Flairs bestaunen kann.

Andererseits: Aufmucken hat Tradition auf St. Pauli. In keinem anderen Stadtteil toben die Kämpfe um Neubauprojekte und Gentrifizierung so heftig. Die St. Paulianer haben es geschafft, mit Park Fiction, in der Nähe des Fischmarkts, einen einzigartigen Freiraum durchzusetzen, sie haben die besetzten Hafestraßen-Häuser erkämpft und Dutzende kleinere Projekte mehr. Und die Initiative Esso-Häuser, in der sich Bewohner und Nachbarn organisiert haben, kündigt an, auf dem Spielbudenplatz eine »Planbude« aufzustellen, in der eine »Planung von unten« durchgesetzt wird.

Von unten heißt aber nicht wohlstandsfeindlich. Ressentiments gegen Touristen oder Sozialneid sind St. Pauli fremd. Die Korken knallen lassen, mit Geld um sich werfen – das ist hier kein Problem. Aber ein Ausgleich ist wichtig. Dass der Stadtteil nicht nur eine Melkmaschine wird, die den Megaevents, den Systemgastronomen und Immobilienkonzernen gehört; dass auch das Billige, Zusammengeflackte, die Nischen und »gewachsenen Strukturen«, wie es auf einem Protestplakat hieß, hier ihren Platz haben: Dafür stehen die Esso-Häuser. Auch wenn sie bald nicht mehr stehen.



Mehr als nur eine Fassade der Kiez-Romantik: Die Esso-Hochhäuser im Mai 2014

Inhalt

Ex-Senator Roger Kusch drohen mindestens fünf Jahre Haft



Für die **Handelskammer** sind Frauen das kleinere Übel. Für die **Kunsthalle** ist ein Mäzen das große Los **Seite H 2**

Ihr Pseudonym: Hartz-IV-Rebellin. Ihr neuer Auftrag: Wahlkampf in Hamburg. **Inge Hannemann** geht für die Linke ins Rennen **Seite H 3**

Vom Schönen, Guten, Baren oder warum die Stadt verstärkt mit **Stiftungen** rechnet **Seite H 4**

Hamburgs **Werbeszene** soll die beste des Landes sein. Beim ADC Festival wird diese Woche gefeiert. Warum eigentlich? Streitgespräch mit einer Starwerberin **Seite H 6**

Barbara Kisseler interviewt **Jolina**. Echt? Diese und viele weitere Überraschungen, **Termine, Tipps** im Wochenkalender **Seite H 8**

Der Sterbehilfe-Aktivist **Roger Kusch**, früherer Justizsenator Hamburgs, ist gemeinsam mit einem Mediziner des Totschlags angeklagt. Zu Recht? **Seite H 10**

ANZEIGE

KURZURLAUB MAL ANDERS.



MINI-KREUZFAHRT „Schlemmerbuffet“ p.p. schon ab € **159,-***

Kiel-Oslo-Kiel, inklusive: 2 Übernachtungen an Bord, 4x Buffet, Showprogramm

Jetzt buchen → colorline.de → Tel.: 0431-7300 100

Color Line GmbH, Norwegenkai, 24143 Kiel * Bei telefonischer Buchung zzgl. € 15,00 Servicegebühr.